

## Nikolaus Ganter (1809–1886) – Bierwirt und Maler an der Nahtstelle von Baar und Hochschwarzwald

Von Gerrit Müller

*Nochmals will ich um Entschuldigung bitten,  
Es fordert des Wälders einfache Sitte.  
Mancher Beschauer und Leser wird fragen,  
Wie kann ein nicht Studirter es wagen  
Ein solches Werk darzustellen  
Eine solche Aufgabe sich zu wählen?*

*Mein Urteil ist kurz und bescheiden,  
Ich kann mein Vorhaben nicht unterlassen und meiden  
Denn das Dichten und Malen ist eine jeder Kunst,  
Mit Urtheil verkett', mit Gunst oder Ungunst.  
Dem einen Menschen lächelt das Glück,  
Der andere hat nur Mißgeschick.*

*34 Jahr betreibe ich eine kleine Wirtschaft;  
Ich betrachte die Menschen bei Reben- und Gerstensaft,  
studirte die Menschen, lernte sie kennen,  
Die Schwarzwälder, mit Vorliebe möchte ich's gönnen.  
Drum will ich des Schwarzwälders Leben und Treiben  
In Bildern darstellen, und Versen beschreiben.*

*Nikolaus Ganter, Maler und Dichter  
mache mer keine böse Gesichter*

Diese unbeholfenen Zeilen stehen in der Einleitung eines wohl 1874 in Neustadt gedruckten Büchleins mit dem heute schwer fassbaren Titel *Des Schwarzwälders Errungenschaft* oder *Das Schwarzwälder-Leben und Bestreben*, als Autor ist Nikolaus Ganter aufgeführt.

### Natur-Knittelvers-Dichter und Genre-Maler

Wer war Nikolaus Ganter, der im selben Gedichtzyklus um Nachsicht für den „Natur-Knittelvers-Dichter“ bittet und der bereits 1862 ein anderes, in Donau- eschingen gedrucktes und nicht weniger holpriges Versepos *Friedenweiler und dessen Kloster*, von Nikolaus Ganter Bierwirth und Maler daselbst verfasst hat?

In diesem Zyklus gelang es Ganter, die bis dahin nur als Manuskript im Pfarramt schlummernde, von den Klosterschwestern in jahrhundertelanger Arbeit

erstellte Chronik in Reimform zusammenzufassen und damit in verständlicher Form der Bevölkerung zugänglich zu machen, lange vor der ersten tiefer gehenden Darstellung von Pfarrer Albert Kürzel 1881 in der Zeitschrift *Schauinsland* des Breisgau-Vereins. Ganter schreibt einleitend:

*Ich machte es mir zur Pflicht,  
Darzustellen in Bild, Wort und Gedicht,  
Die inhaltsschwere Klostergeschicht.*

und schwenkt nach poetischer Erfüllung dieser Pflicht nach einem anschaulichen Exkurs zu den Kriegs- und Notjahren 1813/14 in die Gegenwart, nämlich die Wiederaufrichtung des benachbarten Klosterwirthshauses neben dem Kloster nach dem Brand am 27.10.1861. Die anlässlich des Richtfestes am 24.6.1862 vorgetragenen Zeilen beschreiben anschaulich die Errichtung des Hauses ab dem Moment der Grundsteinlegung. Sie dokumentieren damit ein Stück lokaler Bau-geschichte, die auch zur Sprachgeschichte werden, wenn man einige bewusst in Mundart gehaltene Zeilen betrachtet:

*Ganz b'sonders möcht ich eppis saga,  
Ohne mich a'z'klaga:  
A' jedes Schwarzwälderhus g'hört au so a' Gängli,  
Und zu d' Windili au so a Stängli.*

Leider fehlen zu den Reimen die zur Veranschaulichung gedachten Gemälde, heißt es auf der Titelseite der Publikation doch „Bilder können auch dazu verlangt werden“. Nur eines der Nikolaus Ganter zugeschriebenen Gemälde, leider ohne Signatur oder Datierung, passt in diese Kategorie. Es zeigt berittene Soldaten (oder aber Fürstlich Fürstenbergische Jäger?) in Friedenweiler vor dem Kloster in Uniformen, die in die Kriegszeiten zu Anfang des 19. Jahrhunderts passen. Das Gemälde entspricht stilistisch seinem weiter unten vorgestellten Winterbild von Friedenweiler, auch ist der Standpunkt des Malers das Bierhaus im Zentrum von Friedenweiler.

Etwas Mundart und viel Heimatgefühl hat Ganter auch in den zweiten überlieferten Gedichtzyklus von der „Errungenschaft des Schwarzwälders“ von (ca.) 1874 eingestreut. Der Autor stellt sein 40 Textseiten umfassendes literarisches Hauptwerk vor als *Cyclus mit Bildern. Skizzen. Gemälde. Componirt von Nikolaus Ganter, Maler* und beginnt mit den Sätzen

*Des Schwarzwälders erste Grundlagen  
Sein Wirken, seine Mühen, seine Mühen und Betragen,  
Sowie auch Freude, Kummer, Sorgen und Plagen  
Will ich nur in Kürze sagen.*

Es geht zunächst recht straff und anschaulich um die Uhren- und Glasindustrie mit den dazugehörigen Zuliefer- und Handelsbetrieben. Es folgen in etwas wirrer

Reihenfolge und in z.T. humoristisch gemeinter Form Szenen aus dem Alltags- und Festtagsleben der Bevölkerung (z.B. Hochzeit, Neujahrstag, Abschied des Uhrenträgers, Bauernjagd). Leider fehlen die zum Zyklus gehörenden Genre-Bilder bis auf zwei Ausnahmen, so dass ihr Inhalt aus den beschreibenden Texten nur grob erraten werden kann.

Zunächst existiert die Ausmalung der von Ganter detailreich in Verse gefassten *Schwarzwälder Hochzeit* in zwei sehr ähnlichen Versionen, die eine großformatig in Öl auf Leinwand und die andere kleinformatig in Öl auf Holz. Sie tragen auch die Bezeichnung *Tanz auf der Aborn*, so benannt nach einem heute noch im Titisee-Neustädter Ortsteil Schwärzenbach bestehenden alten Wirtshaus namens *Aborn*, das schon zu Ganter's Zeiten ein bevorzugtes Hochzeitslokal war.

Ganter beschreibt augenzwinkernd das Wogen auf dem Tanzboden, das im Bild in allen beschriebenen Einzelheiten eindeutig nachvollzogen werden kann:

*(...) Da hörte man die Musikklänge  
Alles bewegt sich – die ganze Menge  
Und betreten den Tanzboden  
Treten mitunter auf die Füß und knoten  
Die Strümpfe werden oft ganz grau –  
Und die Füße oft schwarzblau.*



Abb.1: Eine Schwarzwälder Hochzeit (nicht signiert, Öl auf Leinwand, 66cm x 95cm, in Privatbesitz); Sämtliche Reproduktionen vom Verfasser.

*Ordnung halte und anschließe,  
Des dät scho manche verdrieße;  
Sie schwitze un schlegle in dem Getümmel,  
Und glaube doch sie seie im Himmel,  
Und sind gar lustig, heiter und froh,  
Bei Wäge, Leitere Heu und Stroh. (...)*

Vor allem die großformatige Version gleicht in Maltechnik und Details der Gesichter stark dem zweiten Relikt des Bilderbogens zum Gedichtezyklus von (ca.)1874.

Diese zeigt eine Bauernstube samt einer dort mit der Fabrikation von Strohhüten, Körben und Taschen beschäftigten Familie. Eine junge Frau in Hochschwarzwälder Tracht präsentiert gerade einem Zigarre rauchenden Einkäufer eine Auswahl der laufenden Produktion.

Irritierend ist die rechts von seinem Rücken erkennbare Jahreszahl 1834 (d.h. deutlich vor dem Beginn von Ganter's bekannter Schaffensperiode) nebst einem signaturähnlichen, aber nicht genau lesbaren Zusatz. Hingegen erinnert der im Fenster erkennbare neoromanische Kirchturm dem von Waldau (1881, d. h. fünf Jahre vor dem Tod von N. Ganter fertiggestellt) und auch von Vöhrenbach (errichtet 1873).



Abb.2: Strohflechten (nicht signiert, 27cm x 37cm, Öl auf Holz, Badisches Landesmuseum Karlsruhe); Vorlage von Arnold Steiert.

Abb.3: Das Strohflechten auf dem Schwarzwald (aus Aloys Schreiber: Trachten, Volksfeste und Charakteristische Beschäftigungen im Großherzogtum Baden; Freiburg um 1825).



Leider weist das fragliche Bild weder Signatur noch Jahreszahl auf. Erschwerend für die künstlerische Zuordnung kommt hinzu, dass die dargestellte Szene unverkennbar aus einer künstlerisch einfacheren, in der Darstellung aber sehr klaren Vorlage entwickelt wurde. Sie findet sich in Aloys Schreibers um 1825 bei Herder in Freiburg herausgegebenen Prachtband *Trachten, Volksfeste und Charakteristische Beschäftigungen im Großherzogtum Baden in 12 malerischen Darstellungen*. Eine der Darstellungen zeigt *Das Strohflechten auf dem Schwarzwald*. Die dort dargestellte Familie produziert bei ähnlichem Bildaufbau ausschließlich Strohhüte, auch fehlt der gut gekleidete Aufkäufer in der Staffage. Es ist denkbar, dass sich auch andere Bilder aus dem Ganter'schen Zyklus an die Vorlagen dieses Werkes anlehnten, das u.a. auch Glasbläserei und Uhrmacherei thematisierte.

### Bierwirt und Maler – Eckdaten zum Lebenslauf

Einem als Gymnasialprofessor zuletzt in Pforzheim tätigen und dann in Stuttgart im Ruhestand lebenden Neustädter war es vorbehalten, die Herkunft und das Leben von Nikolaus Ganter gründlich aufzuarbeiten und anlässlich einer von ihm initiierten Gedächtnisausstellung zu dessen 100. Todestag 1986 in Friedenweiler der Öffentlichkeit vorzutragen. Es handelt sich um Arnold Steiert (1907 bis 1998), der auch andernorts im Hochschwarzwald bleibende Spuren seiner heimatgeschichtlichen Arbeit hinterlassen hat (Pfarrgeschichte St. Benedikt in Eisenbach 1983, Chronik der Schildmalerfamilie Kirner 1740–1845, diverse Familienchroniken; alles unveröffentlicht).

Ich danke an dieser Stelle ganz herzlich Frau Gertrud Andrée aus Titisee-Neustadt, einer Urenkelin Nikolaus Ganters. Sie hat mir vollen Einblick in ihren ausführlichen Schriftwechsel und Dokumentenaustausch mit A. Steiert gewährt und so erst die notwendigen Hintergrundinformationen zum Verständnis der Arbeit des Chronisten vermittelt. Das Manuskript des Festvortrags mit dem Lebenslauf Ganters und einem 28 Bilder umfassenden Werkverzeichnis ist bei der Gemeinde Friedenweiler noch vorhanden, der ich ebenfalls zu großem Dank für die Unterstützung meiner Untersuchungen und Initiativen verpflichtet bin. Die 1986 zusammengestellten Ergebnisse wurden in den Folgejahren von A. Steiert akribisch vertieft und erweitert zum umfassenden Fachbeitrag in der 1991 erschienenen Ortschronik der Gemeinde Eisenbach (*Auf dem hohen Wald*, im Selbstverlag der

Gemeinde). In ihr ist der bis dato vollständige Wissensstand über Nikolaus Ganter (und auch seinen Bruder Dionys) nachzulesen, auch enthält sie mehrere gute Reproduktionen seiner Werke. Aus ihr wurden die nachstehenden Eckdaten des Lebens von Nikolaus Ganter entnommen.

Geboren wurde Nikolaus Ganter am 5.12.1809 in Eisenbach als Sohn des Dorfschmieds Andreas Ganter, dessen Vorfahren von der Schmiede des nahegelegenen Großhofs in Schwärzenbach stammen. Das Geburtshaus, die „Schmitte“ steht heute noch und ist im Besitz von Nachfahren Andreas Ganter, der mit seiner ebenfalls aus Eisenbach stammenden Frau Rosina Stegerer zehn weitere Kinder hatte. Die auf Stand von ungefähr 1950 noch vollständig erhaltene stillgelegte Schmiede durfte auf den Tag genau 200 Jahre nach der Geburt bei einer denkwürdigen Exkursion des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar unter dem Titel *Auf den Spuren von Nikolaus Ganter besichtigt werden*.

In seinem Gedichtzyklus zur Klostersgeschichte erinnert er sich schmerzlich an die bereits 1815 verstorbene Mutter. Der Vater heiratete 1816 erneut; aus dieser Ehe gingen keine Kinder hervor. Der junge Ganter erlernte zunächst – wie einige seiner später als Maler bekannt gewordenen Kollegen – das Handwerk des Uhrenschilddmalers. 1838 heiratete er Juliane Kleiser, die Tochter des Hirschenwirts auf dem Höchst oberhalb von Eisenbach, und zog mit ihr nach Friedenweiler, wo er das dortige Bierhaus neben dem (als sog. Realwirtschaft auch mit Weinausschank versehenen) Klosterwirthshaus übernahm und sich seither als Bierwirt und Maler verstand. Daneben war er Ratschreiber der rund 200 Einwohner umfassenden Gemeinde. Bis zum Bau des Schulhauses 1867/68 mit einem Rathauszimmer musste er diese Tätig-



Abb. 4: Schmiede in Eisenbach, hier wurde Nikolaus Ganter am 5.12.1809 geboren (Aufnahme 5.12.2009).

keit bei sich im Bierhaus ausüben. Das Ehepaar hatte zwei Söhne, von denen einer 1868 mit nur 20 Jahren starb.

Der andere namens Karl Rudolf (geboren 1846) hatte künstlerisches Talent, seine Mitarbeit an den gemalten Kreuzwegen der Pfarrkirchen von Kirchen-Hausen 1869/70 und Friedenweiler 1881/82 ist belegt. Allein malte er 1882 das Vierzehn-Nothelfer-Bild in der Schollacher Bärenhof-Kapelle und vielleicht auch Landschaftsaufnahmen, für die er sich 1874 in einer lokalen Zeitungsannonce empfahl. Die Suche und Zusammenstellung seiner Werke steht noch aus. Nach dem Tod des Vaters 1886 übernahm er die Rolle des Bierwirts, die er bis zu seinem frühen Tod im Jahre 1899 ausübte. Er hatte im Jahre 1887 Anna Weckermann aus Eisenbach geheiratet, die bis 1935 lebte. Von den vier Kindern zeigte der 1892 geborenen Friedrich Gregor künstlerische Begabung, er fiel 1918 in Frankreich.

Nikolaus Ganter selbst starb am 21.7.1886, nur ein halbes Jahr nach dem Tod seiner Frau am 20.1.1886.

Obwohl A. Steiert im Rahmen seiner minutiösen Ausarbeitung des Stammbaums nicht nur alle Vorfahren seit Ende des Dreißigjährigen Krieges, sondern auch alle Nachfahren des Malers ausfindig machen konnte, ergaben seine Befragungen bei Enkeln und Urenkeln kein näheres Bild seiner Persönlichkeit. Aus der Todesanzeige geht lediglich hervor, dass er Mitglied der Neustädter Museumsgesellschaft war.

Auch bei den Einwohnern von Friedenweiler, wo Ganter von 1838 bis zu seinem Tod 1886 nahezu 50 Jahre lebte, fand Steiert bei seinen Befragungen keine Überlieferungen mehr vor, die dem Leben des Bierwirts und Malers lebendige Konturen verleihen könnten. Kein Bildnis und kein Schriftstück von ihm sind überliefert, der zweite Brand des Bierhauses im Jahre 1893 hat wohl die meisten Spuren vernichtet. Auch aus der zeitgenössischen lokalen Tageszeitung, dem seit 1870 in Neustadt erscheinenden *Hochwächter auf dem Schwarzwald*, ist so gut wie nichts über den prominentesten Bürger des Klosterdorfes zu erfahren. Seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof von Friedenweiler ist längst aufgelassen, keine Straße und kein Platz wurden nach ihm benannt. Umso erfreulicher ist, dass Max Wingenroth in seinem 1922 erschienenen Band *Schwarzwälder Maler* zwar nur mit wenigen Sätzen auf Ganter eingeht, dabei aber vor allem seine menschlichen Züge beleuchtet:



Abb. 5: Todesanzeige in der lokalen Tageszeitung.

*Die geselligen Tugenden seines Bruders (gemeint ist der Kunstmaler Dionys G.) muß er in noch gesteigertem Maß besessen haben, er war durch seinen gesunden Witz weitbekannt, ja wurde wegen seiner launigen Einfälle aufgesucht. Auch Poet war er dazu. Die ergötzlichsten Episoden haben sich in seiner Wirtschaft und Werkstatt abgespielt.*

Eine gezielte Spurensuche im Gemeindearchiv von Friedenweiler steht bislang noch aus, sie dürfte angesichts der langjährigen Tätigkeit von Nikolaus Ganter als Ratschreiber mit interessanten Ergebnissen aufwarten. Auch im Pfarrarchiv werden ergänzende Dokumente im Zusammenhang mit der Ausmalung des Kreuzweges (siehe unten) vermutet, ebenso im möglicherweise vorhandenen Archiv der Neustädter Museums-gesellschaft. Die Schließung dieser Forschungslücken ist in den nächsten Jahren vorgesehen.

### Vom Kunsthandwerker zum Kunstmaler

Entgegen der Behauptung von M. Wingenroth (siehe unten) hat Nikolaus Ganter keine künstlerische Ausbildung erhalten. Dies ist zum einen an seiner Maltechnik und Bildgestaltung erkenntlich, die auf verfeinerte Stilmittel weitgehend verzichtet und sich äußerlich von malenden Zeitgenossen ohne akademische Schulung kaum unterscheidet. Zum anderen stellt er im Gedichte-Zyklus von 1862 klar:

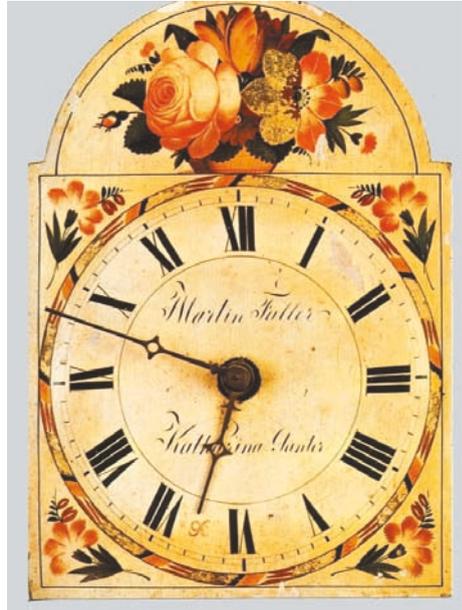
*Meine sämtlichen Studien-Jahr,  
Kosteten meinen Vater acht Gulden baar.*

Für diesen Betrag konnte man um 1850 etwa 70 kg Roggenbrot oder 20 kg Fleisch kaufen. In diesem Zusammenhang mag interessant sein, dass der 17-jährige Hans Thoma im Jahre 1856 seine auf vier Jahre geplante Lehrzeit als Schildmaler beim Furtwanger Meister Johann Baptist Laule (1817–1895) schweren Herzens abbrach, weil seine Familie die geforderten 200 Gulden Sicherung nicht aufbringen konnte.

Auch Nikolaus Ganter wurde zum Schildmaler ausgebildet, war doch in Eisenbach die Uhrenindustrie das dominierende Gewerbe mit einer Dichte an Beschäftigten in diesem Sektor, der für den Schwarzwald einmalig war. Dass ihm dabei sein ausgezeichnet malender älterer Bruder Dionys (1798–1862) zur Seite stand, ist unwahrscheinlich, da dieser sich seit etwa 1820 in Wien aufhielt und dort nach anfänglich harten Anfangszeiten den ersehnten Platz an der Kunstschule bekam. Leben und Werk von Dionys Ganter werden von Arnold Steiert in der Chronik von Eisenbach (1991) eingehend gewürdigt. Eine umfangreiche Auswahl seiner im Bereich des Porträts brillierenden Werke findet sich im Freiburger Augustinermuseum, hingegen nur zwei der typischen Landschaftsbilder seines elf Jahre jüngeren Bruders Nikolaus. Dieser blieb künstlerisch zeitlebens auf dem Niveau eines Autodidakten, das sich nur in wenigen Ausnahmen über die Qualität der in der näheren und weiteren Umgebung ebenfalls malenden Konkurrenz heraushebt. Von den sicher vielen bemalten Uhrenschildern konnte bislang nur ein einziges als sein Werk identifiziert werden. Es handelt sich um ein 1839 aus Anlass der Hochzeit einer Cousine auf dem Balzenhof in Langenordnach bemaltes Schild, das wegen seiner besonderen Qualität in die Sammlung des Uhrenmuseums Furtwangen aufgenommen wurde.

Abb. 6: Uhrenschild von 1839  
(Öl auf Holz, Uhrenmuseum Furtwangen);  
Vorlage von Arnold Steiert.

Wie Nikolaus Ganter hat eine ganze Reihe bekannter Schwarzwaldmaler als Schildmaler angefangen und ist dann vom Kunsthandwerker zum Künstler aufgestiegen. Hans Thoma und J. B. Laule wurden bereits erwähnt, genannt werden sollen noch die Zeitgenossen Johann Baptist Kirner (1806–1866, wie Laule aus Furtwangen) und die Neustädter Alexander Dilger (1824–1906) und Heinrich Heine (1839–1916). Auch der fast vergessene Fidel Reich (1824–1874) war Schildmaler und kam wie Ganter aus Eisenbach; er wurde zum exzellenten Porträtmaler und wandte sich später auch der neu aufkommenden Fotografie zu.



A. Steiert zeigt in der Eisenbacher Chronik von 1991 auf, dass N. Ganter im *Schwarzwälder Adreß-Kalender* von 1845 als „Bierwirt, Uhrenschildmaler und Ratschreiber“ aufgeführt wird, 1846 zusätzlich mit der Bezeichnung „Kunstmaler“. Im *Schwarzwälder Adressen-Buch* von 1860 entfällt dann die Bezeichnung. Bestätigt wird diese Spezialisierung in einem in der Ortschronik von Eisenbach S.198 zitierten Auszug aus dem Teilnehmerkatalog der Karlsruher Landesindustrierausstellung von 1861, in dem die von Nikolaus Ganter ausgestellten Objekte wie folgt beschrieben werden:

*Gemalte Uhrenschilde. Die Versuche, das Gemälde als Uhrenschild zu verwenden, sind schon oft genug gemacht worden, aber sie scheiterten gewöhnlich daran, daß das Zifferblatt entweder ohne alle Rücksicht auf das Gemälde eingesetzt werden mußte. Es sind hier neue Versuche der Art gemacht (beispielsweise: ein Uhrenhändler hat eine Uhr auf einer Kräze), über deren Wirkung sich erst urteilen läßt, wenn das Zifferblatt wirklich eingesetzt ist. Die Gemälde selbst, wie es scheint, sehr richtig gezeichnete Portrait-Landschaften vom Schwarzwald, deren Colorit aber nicht sehr ansprechend ist.*

Weitere zeitgenössische Beurteilungen waren bislang nicht auffindbar, auch konnte N. Ganter bislang noch keine der oben beschriebenen Bilderuhren zugeschrieben werden.

### Landschaftsbilder von Nikolaus Ganter

Was hingegen recht umfangreich überliefert ist, sind seine Landschaftsbilder bzw. Dorf- und Stadtansichten. 24 davon konnte A. Steiert anlässlich der Gedächtnis-ausstellung 1986 bereits präsentieren.

Zehn weitere sind seither dazugekommen, die meisten in Folge eines vom Verfasser am 7.12.2009 in Friedenweiler initiierten Gedenktages zum 200. Geburtstag des Künstlers. Das Werksverzeichnis wird seitdem Zug um Zug ergänzt, es kann beim Verfasser angefordert werden. Bei weiteren fünf mittlerweile neu aufgetauchten Bildern ist die Zuordnung unsicher. Wie schon erwähnt, war N. Ganter nachlässig beim Signieren und Datieren, er lässt damit auch bei einigen scheinbar „typischen Gantern“ keine volle Gewissheit zu. In der Regel hat er eher kleinformatige Bilder (ca. 30 cm x 40 cm) hinterlassen und dabei Öl auf Blech oder Holz (seltener Pappe) verwendet. Größer sind nur die in mehreren Varianten vorhandenen Bilder von Friedenweiler (alle Öl auf Leinwand), die zwischen 30 cm x 50 cm und 45 cm x 65 cm groß sind. Eine Ausnahme ist der oben abgebildete „Tanz auf der Ahorn“ mit 66 cm x 95 cm (Öl auf Leinwand). Bei diesem Werk fällt die deutlich höhere künstlerische Qualität gegenüber dem gleichen in Öl auf Holz gemalten Pendant auf, wie überhaupt N. Ganter auf der Leinwand besser zeigt, was künstlerisch in ihm steckt.

Zeitlich reicht der Rahmen der wenigen datierten Bilder von 1847 bis 1879. Räumlich deckt er schwerpunktmäßig (und offenbar ohne malende Konkurrenz) das alte Kirchspiel Friedenweiler mit den Gemeinden Friedenweiler, Schwärzenbach, Rudenberg, Langenordnach, Eisenbach und Schollach ab. Einzelbilder aus Löffingen, Röttenbach, Neustadt, Saig und Waldau, Urach und Vöhrenbach lagern sich eng um diesen Kern. Ein „Ausreißer“ ist aus Schönwald bekannt, wo Ganter bereits im Jahr 1834 (oder 1856, eine genaue Prüfung steht noch aus) ein Aquarell hinterlassen hat. Ein zweites zeigt das Milchhäusle in Horben bei Freiburg *in Erinnerung 1848 / 49*. Sollte dies eine Anspielung auf die Badische Revolution bzw. konkret das Gefecht bei Günterstal am 22.4.1848 sein? Auch diese von Arnold

Steiert aufgeworfene Frage soll im Rahmen der geplanten Archivstudien beleuchtet werden.

Nachdem Ganter nur in wenigen Bildern überlieferte Genre-Malerei bereits einleitend zur Geltung gebracht wurde, sollen im Folgenden drei Landschafts- bzw. Dorfansichten vorgestellt werden. A. Steiert überließ 1994 der Stadt Titisee-Neustadt sechs Reproduktionen Ansichten des

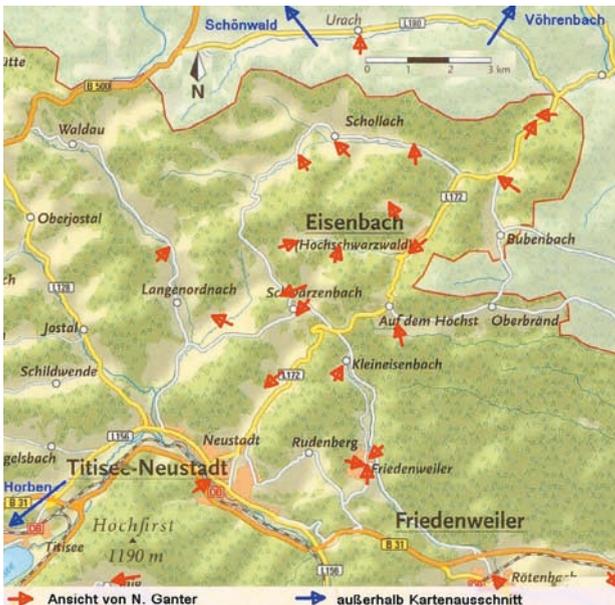


Abb. 7: Räumlicher Schwerpunkt der Landschaftsbilder Ganter.

Teilorts Schwärzenbach, die von Nikolaus Ganter gemalt oder ihm zugeschrieben wurden. Sie fanden im ehemaligen Rat- und Schulhaus von Schwärzenbach dauerhaft Platz. Zu diesem Anlass stellte er einen kommentierten Katalog dieser Werke samt einem (von ihm persönlich) auf neuesten Stand der Erkenntnisse gebrachten Lebenslauf von N. Ganter in einer Broschur zusammen, die im Stadtarchiv Titisee-Neustadt hinterlegt wurde und auch beim Verfasser einsehbar ist.

### **Der ehemalige Großhof in Schwärzenbach**

Aus der gerade angesprochenen Auslese wurde das von Ganter signierte und auf den 1.9.1847 datierte Porträt des Großhofs (Gemeinde Schwärzenbach, heute Teilort von Titisee-Neustadt) zur näheren Interpretation ausgewählt. Der Großhof ist nicht nur einer der am längsten bezugten und größten Hofgüter am Rand von Hoch- und Baarschwarzwald, von seiner eigenständigen Schmiede (auf dem Bild links unterhalb des Hofgebäudes bzw. der Kapelle) stammen auch die Vorfahren von N. Ganter. Daher ist anzunehmen, dass der Künstler das Bild mit besonderer Liebe und Genauigkeit gemalt hat.

Tatsächlich ist dieses Gemälde inhaltlich besonders lebendig. Der Vordergrund zeigt links ein gemischtes Gespann, das mit einem aufgesägten mächtigen Stammabschnitt auf einem zerbrechlich wirkenden Wagen von einem geiselschwingenden Fuhrmann in Richtung Hofhäusle dirigiert wird. Es liegt nahe, dass das Holz gerade in der im Mittelgrund befindlichen Hofsäge (mit Mühle!) bearbeitet wurde. Weitere Stämme, die aus dem auf dem Bergrücken liegenden und zum Hof gehörenden Wald geschleift wurden, warten auf den Einschnitt. Rechts von Säge und Mühle ist ein eingezäunter Garten, schräg oberhalb ein gelblich gefärbtes Feld mit in Reih und Glied abgelegten Halmen. Der Länge nach dürfte es sich um Roggen handeln, dessen Stroh für Flechtarbeiten und auch zur inneren Isolierung der Holzschindeldächer genutzt wurde. Es könnte aber auch Lein oder Hanf sein, der zum mürrisch werden („Rösten“) ausgelegt wurde. Bis in die Zeit des Zweiten Weltkriegs hatten viele Bauernhöfe noch ein Lein- oder Hanffeld zur Herstellung eigener Textilfasern. Die Feldflur auf dem Bild besteht ansonsten aus grünen Wiesen, die gegen den Weg hin mit einem einfachen Holzzaun abgegrenzt sind. Am Oberhang herrschen bräunlich-gelbe Farbtöne vor, die auf Weideland hinweisen, das in den höchsten Lagen mit „Hürsten“ (also Gestrüpp) bestanden ist.

Rechts im Vordergrund spaziert als Referenz an die Biedermeierzeit ein festlich gekleidetes Paar auf dem unbefestigten Weg. Er trägt Gehrock und Zylinder, sie die Hochschwarzwälder Tracht mit langem Rock und hohem Strohhut. Wahrscheinlich handelt es sich um den Hofbauern und seine Frau, die wohl auch das Gemälde in Auftrag gegeben haben.

Das detailliert gemalte Hofgebäude selbst ist erst 20 Jahre alt, der Vorgängerbau brannte 1826 nach einem Blitzschlag ab. Doch auch der von Ganter gemalte Hof steht nicht mehr. Er wurde 1877 verkauft und 1879 abgebrochen, das Gebäck wurde zum Wiederaufbau des Fernhofs auf Gemarkung Neukirch verwendet. Die Kapelle kam 1880 zum Bärenhof nach Schollach und wurde dort mit einem bereits 1863 von N. Ganter geschaffenen Kreuzweg sowie 1882 durch ein Gemälde von N. Ganters Sohn Karl Rudolf ausgestattet.



Abb. 8: Großhof in Schwärzenbach ( 1847, 30 cm x 50 cm, Öl auf Holz, in Privatbesitz).



Abb. 9: Großhof in Schwärzenbach (Aufnahme 21.11.2009).

Ein Vergleich mit der heutigen Situation ist nicht leicht, da Ganter's Perspektive auf nahezu allen seinen Bildern mit der fotografischen nicht befriedigend zusammengebracht werden kann. In der Regel wendet er eine „Super-Weitwinkel-Technik“ an und rafft damit Panoramen in die ihm zur Verfügung stehende Arbeitsfläche. Gelegentlich packt er dann noch Objekte dazu, die zwar zur Landschaft gehören, in der Realität aber nur bei Wechseln des Standorts auszumachen sind. Diese Details fallen dem Normalbetrachter meist gar nicht auf, das nach Zusammenhängen suchende und sie dann findende menschliche Gehirn stört sich nicht daran. Im vorliegenden Falle hat Ganter aber eine lange Brennweite gewählt und den Vordergrund in die Breite gezerrt, so dass auch hier ein direkter Vergleich des Heute mit dem Gestern schwerfällt. Das heute als Großhof bezeichnete Hofgebäude westlich des alten Hofstandorts wurde auf dem aktuellen Foto bewusst ausgeblendet, um zusätzliche Irritationen zu vermeiden.

### Die Schneekreuzkapelle bei Löffingen

Als zweites Beispiel von N. Ganter's Landschaftsbildern soll ein erst kürzlich entdecktes Bild der Schneekreuzkapelle bei Löffingen dienen. Es ist signiert und mit der Jahreszahl 1855 versehen.

Hier gelang es dem Schwarzwaldmaler recht überzeugend, die Weite der nahezu waldfreien Baarlandschaft ins Bild zu rücken. Die hölzerne Wallfahrtskapelle war erst 1849/50 neben einer schon bestehenden offenen Andachtsstätte errichtet worden. Die heute das Landschaftsbild eindrucksvoll prägende neoromanische Kapelle wurde erst 1894–97 in der direkten Nachbarschaft erbaut und nach Fertigstellung der Innenarbeiten 1901 geweiht. Die Wallfahrt zum wundertätigen Schneekreuz spielte im 19. Jahrhundert eine wichtige Rolle auf der Westbaar und den angrenzenden Waldgebieten. Da hier ein entsprechend guter Absatz für Heiligenbildchen, Agathenzettel u.ä. bestand, ist gut denkbar, dass auch Nikolaus Ganter am Anfang seiner künstlerischen Laufbahn für diesen Markt produzierte. Die auf dem Bild dargestellten Biedermeier-Figuren sind Ganter gut gelungen, auch wenn sie dem Geiste der Zeit folgend alle nur von hinten zu sehen sind. Der an zwei Stöcken gehende gut gekleidete Herr dürfte ein Pilger sein, der sich am Gnadenort Besserung seiner Gesundheit erbitten will. Die Mühle in der Mitte des Bildes und auch die links oberhalb davon sichtbaren Häuser am Ahlenberg sind in der Höhe überproportioniert und wirken wie gegenüber dem ansonsten klein gemalten Städtchen wie Riesenbauten. Rechts im Hintergrund sieht man den Schnee des Säntis in den Schweizer Alpen, die bei klarer Luft tatsächlich aus diesem Blickwinkel sichtbar sind. Es ist das einzige Mal, dass Ganter in seinem Werk den Alpenblick dokumentiert, der doch von Friedenweilers Höhen aus keine Seltenheit ist und den „echten“ Schwarzwaldmalern um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert sicher ein dankbares Motiv gewesen wäre.

### Friedenweiler im Winter

Dass N. Ganter dennoch eine romantische Ader gehabt haben dürfte, zeigt ein ihm sicher zugeschriebenes Werk (ohne Signatur und Jahreszahl, aber vom Fenster seines Bierhauses aus gemalt). Ihm kommt eine besondere künstlerische Bedeutung

zu, die es über die Masse seiner uns bekannten Landschaftsbilder heraushebt. Es zeigt einen Bahnschlitten mit seiner Mannschaft vor der tief verschneiten Kulisse des Dorfkerns von Friedenweiler sowie drei sich neben dem vereisten Dorfbrunnen balgende Buben mit einem Transportschlitten. Das ganze spielt sich unter einem farblich fein nuancierten Himmel ab, der eine freundliche Abendstimmung vermittelt. Diese Szene deutet in Aufbau und Ausgestaltung das wahre Ausmaß eines nie gezielt entwickelten und geförderten künstlerisches Potenzials an. Hinzu kommt die hohe dokumentarische Aussagekraft dieses Gemäldes, das uns das Aussehen Friedenweilers um 1860 (und damit drei Jahrzehnte vor der ersten überlieferten fotografischen Aufnahme des Ortes) überliefert hat.

Das von 1840 bis 1920 vom Hause Fürstenberg vorwiegend als Brauerei genutzte Kloster mit Kirche, Meierhof und Wirtshaus standen damals nahezu allein in der Flur. Klosterwirtshaus (ganz rechts) und Meierhof (in der Mitte) sind noch in der Ansicht zu sehen, die sich vor dem großen Brand am 27.10.1861 bot, der beide Gebäude einäscherte. Der Meierhof stand nach dem Wiederaufbau und wiederholten Umbauten noch bis zu seinem endgültigem Abbruch im Jahre 1963 im Dorfzentrum. Er diente zu N. Ganter's Zeiten als Fuhrpark der Brauerei, in dessen Stallung wohl auch die Zugpferde des Bahnschlittens eingestellt waren. Das in nahezu unveränderter Form wieder aufgebaute Klosterwirtshaus wurde von 1893 bis 1953 zum renommierten „Baer's Hotel und Kurhaus“ umgebaut und erweitert. Es hatte bis 1987 Bestand und wird seit 1988 als Klinik genutzt, mit einer Zwischenphase des Leerstands von 2003 bis 2011. Das (auf dem Gemälde



Abb. 10: Schneekreuzkapelle bei Löffingen (Öl auf Blech, 25cm x 35 cm, in Privatbesitz).

## Bierwirt und Maler



Abb. 11: Winter in Friedenweiler (vor 1862, Öl auf Leinwand, 32cm x 43 cm, in Privatbesitz).



Abb. 12: Winter in Friedenweiler (Aufnahme 2.12.2010).

etwas überhöht proportionierte) Ensemble von Kloster und Kirche hat sein Äußeres bis heute beibehalten, auch wenn das Kloster nach einer langer Nutzungsphase als Kindersanatorium (1922 bis 1983) seit 1989 ein Altenpflegeheim beherbergt. Vom Bierhaus des N. Ganter, von dessen Fenstern aus die Schlittenszene gesehen wurde, gibt es aus der Zeit des malenden und dichtenden Wirts leider keine volle Ansicht. Es wurde nach dem zweiten Brand am 19. Juli 1893 (bei dem mit großer Wahrscheinlichkeit auch Werke des Künstlers und dabei vielleicht auch ein Bild des Bierhauses untergingen) vom Sohn Karl Rudolf am gleichen Platz, aber um 90° gedreht neu errichtet.

### Sakrale Kunst

Nikolaus Ganter hat sich zu Lebzeiten auch in der sakralen Kunst einen Namen gemacht. Neben Einzelbildern (erhalten blieb ein St. Wendelin-Bild in der Kapelle des Ebenemooshofs in Schwärzenbach) malte er in der Zeit von 1855 bis 1882 Kreuzwege in Kirchen und Kapellen der Umgebung. Andreas Steiert fand in oft mühsamer Kleinarbeit (veröffentlicht in der Eisenbacher Ortschronik von 1991) heraus, dass die Kreuzwege der Kirchen von Bachheim, Bubenbach, Döggingen, Kirchen-Hausen (gemeinsam mit Sohn Karl Rudolf), Löffingen, Schollach (zerstört beim Kirchenbrand 1939) und Unterbaldingen sowie der Kapellen des Ebenemooshofs in Schwärzenbach und des Bärenhofs in Schollach auf ihn zurückgehen. Hingegen wurde der ihm auch zugeschriebene früher in der Kapelle von Eisenbach befindliche Kreuzweg von seinem Bruder Dionys geschaffen. Schon immer war bekannt, dass der 1881/82 entstandene Kreuzweg in der Klosterkirche von Friedenweiler ein Gemeinschaftswerk von Nikolaus Ganter und seinem Sohn Karl



Abb. 13: Station VII der Kreuzwege von Löffingen (links) und Döggingen (rechts). In der Mitte der von Petrak erstellte Kupferstich der Wiener Vorlage von Führich.

Rudolf ist. Während dieser Kreuzweg eine eigene Komposition der Künstler ist, sind die übrigen in Anlehnung an ein Vorbild des böhmischen „Nazareners“ Joseph von Führich (1800 – 1876) gemalt worden. Das Original entstand als Fresko 1844 bis 1846 in der Wiener St. Johann-Nepomuk-Kirche. Dank der raschen Verbreitung der 14 Stationsbilder als Kupferstiche von Alois Petrak ab 1846 wurden sie zur Vorlage für unzählige weitere Kreuzwege auf der ganzen Welt, so auch in unserer Gegend. A. Steiert fand heraus, dass sich N. Ganter die gedruckten Kupferstiche aus Bräunlingen ausgeliehen hat, wo sie heute noch vorhanden sind. Dass er sich bei den Übertragungen aber nur beim Grundaufbau seiner Bilder an die Vorlagen gehalten hat und ansonsten nach eigener Eingebung weggelassen, geändert und hinzugefügt hat, zeigt der Vergleich der Station VII in Abb. 13. Das künstlerische Niveau dieser Gemälde ist für einen Autodidakten durchaus respektabel.

### Einschätzung und Wahrnehmung

Darstellungen „à la Ganter“ findet man – leider oft anonym und ohne zeitliche Zuordnung – auch im übrigen Schwarzwald ab dem beginnenden 19. Jahrhundert nach Ablösung der von Barock und Klassizismus geprägten Ausdrucksformen. Echte Romantik kam bei den meist aus bäuerlich- handwerklichen Kreisen stammenden Künstlern nicht auf, ihre Werke unterliegen bis in die 1880-er Jahre deutlich dem Einflüsse des Biedermeier mit seiner Vorliebe für Genre- und Landschaftsmalerei sowie Porträts. Die Grenze zum Kitsch wird dabei vor allem bei der Farbgebung (auch bei Nikolaus Ganter) gelegentlich gestreift, doch nur selten überschritten. Die Richtschnur des als gut empfundenen Geschmacks ist ähnlich wie bei den Uhrenschildern und -bildern eher konservativ, auffällige und grelle Darstellungen finden sich nur selten. Wie auch die Uhren sind die Bilder ein bürgerliches Element, das im Nach-Biedermeier ab Mitte des 19. Jahrhunderts in die großen Schwarzwaldhöfe vordrang. Daraus ergaben sich auch im ausgesprochen ländlichen Raum neue Möglichkeiten zur künstlerischen Entfaltung und zur Entwicklung von elementarem Kunstverständnis. Hierbei spielte zeitgleich im unmittelbaren Wirkungsgebiet von Nikolaus Ganter die Hinterglasmalerei – nicht nur im religiösen Bereich – eine bedeutende Rolle. Eine künstlerische Gegenüberstellung steht bislang noch aus, vom malenden Bierwirt sind keine „Glasbilder“ bekannt.

Ihr Ende fand diese Durchdringung mit dem Aufkommen der Fotografie, die ab etwa 1860 die Porträtmalerei weitgehend ersetzt und ab 1880/1890 auch gute Landschaftsaufnahmen liefert. Die ersten Hofbilder (oft mit der Familie des Hofbauern vor dem Gebäude) stammen aus der Zeit um die Jahrhundertwende. In der gleichen Zeit kam die rasch mit dem Namen „Schwarzwaldmalerei“ versehene Kunstsparte zu ihrer großen Blüte. Sie erreichte zunächst eher das Bürgertum der Städte, dann aber auch über Medien wie die Künstler-Postkarte und die Literatur (Berthold Auerbach bereits ab 1843, Heinrich Hansjakob ab 1880) das breite Publikum.

Das Aufkommen des Tourismus und die Besinnung auf Heimatwerte (z.B. Erhaltung der Tracht) hat sicherlich der Idylle-Suche im Schwarzwald kräftigen Auftrieb gegeben. Dem Schwarzwälder Hans Thoma gelang 1890 der große Durchbruch. Auch in der Gutacher Künstlerkolonie um die von der Elbe und vom

Niederrhein zugereisten Maler Wilhelm Hasemann und Curt Liebich entstanden um die Jahrhundertwende vielbeachtete Werke mit engem Bezug zur Schwarzwaldlandschaft. Seither sind der Schwarzwald und seine Landschaft das Objekt unzähliger Maler und Zeichner, eine beachtliche Sammlung befindet sich im Freiburger Augustinermuseum. Eine aktuelle Übersicht der dort ausgestellten oder gelagerten Gemälde (ohne Zeichnungen) findet sich im 2004 herausgegebenen Bestandskatalog *Gemälde des 19. und 20. Jahrhunderts*. Auch findet sich für jeden Künstler, darunter auch Nikolaus Ganter (vertreten mit zwei Bildern), ein knapp gefasster Lebenslauf. Im Badischen Landesmuseum Karlsruhe befinden sich nur die beiden oben beschriebenen Begleit-Bilder zu den Gedichtzyklen. A. Steiert fand in anderen Museen keine Hinweise auf Bilder von Nikolaus Ganter, die sich demnach fast ausschließlich in privaten Händen befinden. Die meisten davon sind noch im Hochschwarzwald und auf der Baar, doch sind auch sicher einige mit ihren Besitzern weiter fort gewandert. So sind nachweislich zwei Bilder in England bei Nachkommen von ausgewanderten Uhrenhändlern. Auf Kunstauktionen dürften seine Bilder nur selten auftauchen, eher sind sie auf Flohmärkten oder in Antikgeschäften zu erwarten, von wo sie manchmal für immer aus der Raumschaft verschwinden. Eine gezielte Erwerbung mit dem Ziel des Aufbaus einer lokalen Gedächtnis-Einrichtung wäre grundsätzlich wünschenswert. Der Verfasser hat daher von allen ihm bekannten Bildern Sicherungskopien erstellt.

In schwierigen Zeiten organisierte der Konservator der Sammlungen der Stadt Freiburg Prof. Dr. Max Wingenroth 1920 eine Schwarzwaldmaler-Ausstellung im Städtischen Kunstmuseum, das bis zum Umbau des Augustiner-Klosters noch im Colombi-Schlössle untergebracht war. Beim Zusammensuchen der Bilder stieß er auch auf Werke der Gebrüder Ganter. Leider ist nicht überliefert, welche davon er für die Ausstellung ausleihen konnte. Kurz vor seinem Tod erschien 1922 – sozusagen als „Katalog im Nachhinein“ – sein Werk „Schwarzwälder Maler“ als Nr. 19 der Heimatblätter des Landesvereins Badische Heimat, dessen Schriftführer er war. Hierin erfahren Nikolaus Ganter und sein Werk erstmals eine (wohlwollende) Würdigung, der sich Hermann Eris Busse 1938 im Baar-Heft der *Badischen Heimat* und auch Ingeborg Schroth um 1957 in ihrem Bändchen *Schwarzwaldmaler des 19. Jahrhunderts* anschließen. Arnold Steiert schließlich schuf mit seiner Ausstellung von 1986 in Friedenweiler und seinen bereits zitierten gründlichen Schriften den bislang besten Überblick über Leben und Werk von Nikolaus Ganter, der leider nur ein lokal begrenztes Publikum erreichte. Mit der vom Verfasser initiierten Exkursion und Ausstellung im Jahre 2009, vor allem aber mit dem hier vorliegenden Beitrag, soll nun unter dankbarem Rückgriff auf Steiert's Vorarbeit das Andenken an den Künstler auf eine (mindestens) regionale Ebene gehoben werden.

### Abschließende Würdigung

Ingeborg Schroth schreibt in ihrer oben zitierten Veröffentlichung auf S. XXV:

*Mit liebevoller Genauigkeit malte Nikolaus Ganter die Berge und Täler unter hellem und grauem Himmel, im Sommergrün oder mit buntem Herbstlaub, malte zierliche Tannele, Langholzstämme, stattliche Höfe mit Vieh und Geräten, Trachtenmaidli und tätige Bauern. Manchmal schummelt er ein bißchen und bringt noch ein interessantes Bauwerk oder einen markanten Gebirgszug mit ins Bild, der eigentlich von seinem Standpunkt nicht mehr sichtbar war. Aber er ist halt kein Fotograf, sondern ein rechter Landschaftsmaler und Erzähler.*

und fasst damit treffend zusammen, was auch aus heutigem Blickwinkel zu Nikolaus Ganter zu sagen ist. Seine Werke sind vom künstlerischen Standpunkt aus nicht bedeutend, wohl aber aus kulturhistorischer Sicht. Dies gilt insbesondere für die Bauernhöfe, die er mit liebevoller Genauigkeit in ihrer Einmaligkeit darstellte und in die dazugehörige typische Kulturlandschaft des Hoch- und Baarschwarzwalds einband. Er nahm sich die künstlerische Freiheit, mit seinem Pinsel individuelle Akzente zu setzen und so auf Dinge hinzuweisen, die sich sonst der Wahrnehmung entzogen hätten. Das ist mehr als einfache „Bauernmalerei“ oder naive Kunst. Er überlieferte damit wertvolle Zeugnisse aus einer Zeit, die noch nicht fotografisch festgehalten werden konnte. Seine Bilder beweisen darüber hinaus, dass auch unter den sicher nicht einfachen Lebensumständen des beginnenden Industrie-Zeitalters der raue Hoch- und Baarschwarzwald mit seinem Nebeneinander von Landwirtschaft und Uhrenindustrie einen akzeptablen Rahmen für das abgeben konnte, was man Heimat nennt.

Es bleibt abschließend zu wünschen, dass dem Künstler in der Gemeinde Friedenweiler eine bleibende Erinnerungsstätte geschaffen werden möge, in der für Einheimische und Touristen Originale (die Zug um Zug zu erwerben wären) oder bei Unmöglichkeit des Erwerbs Reproduktionen seiner Hauptwerke ausgestellt werden. Auch sollte die Anregung nicht aus den Augen verloren werden, dem Künstler eine Gedenktafel zu widmen und / oder eine markante Örtlichkeit nach ihm zu benennen.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerrit Müller  
Simonswinkel 16  
79877 Friedenweiler  
gerrit.mueller@t-online.de

Der Autor nimmt gerne Hinweise für Ergänzungen seines Beitrags, insbesondere das (auf Wunsch gerne vertraulich gehaltene) Aufzeigen von bislang nicht bekannten tatsächlichen oder auch nur vermuteten Werken der Ganter-Brüder entgegen.

### Quellen und Literatur

- BUSSE, HERMANN ERIS: Die Baar, Donaueschingen – Villingen, *Badische Heimat*, Freiburg i.Br. Jahresband 1938.
- GANTER, NIKOLAUS 1862: Friedenweiler und dessen Kloster, Druck der Alb[ert] Willibald'schen Hofdruckerei Donaueschingen, Reprint o.J. (ca.1975) durch Gasthof Pension Steppacher, Friedenweiler.
- GANTER, NIKOLAUS [ca. 1874]: Des Schwarzwälders Errungenschaft oder Das Schwarzwälder-Leben und sein Bestreben, Buchdruckerei von Wilh. Butz in Neustadt o.J.; Abschrift von Arnold Steiert.
- SCHROTH, INGEBORG O.J.: Schwarzwaldmaler des 19. Jahrhunderts, Lindau und Konstanz (wahrscheinlich 1957 aus Anlass einer Ausstellung über Schwarzwaldmaler im Augustinermuseum Freiburg).
- STEIERT, ARNOLD: Nikolaus Ganter. Unveröffentlichtes Manuskript des Festvortrags bei der Eröffnung der *Gemäldeausstellung anlässlich des 100. Todestages des Heimatmalers Nikolaus Ganter* vom 19.7. bis 1.8.1986 im Haus des Gastes in Friedenweiler, Gemeindecarchiv Friedenweiler.
- STEIERT, ARNOLD: Aus Eisenbach stammende Schwarzwaldmaler des 19. Jahrhunderts, in: FETTINGER, FRANZ u.a. 1991: Auf dem hohen Wald, Heimatgeschichte von Eisenbach, Bubenbach und Oberbränd.
- STEIERT, ARNOLD 1994: Erläuterungen zu den Fotos von Bildern der beiden aus Eisenbach stammenden Brüder und Maler Ganter im ehemaligen Schwärzenbacher Rat- und Schulhaus. Unveröffentl. Broschüre, Stadtarchiv Titisee-Neustadt.
- WINGENROTH, MAX: Schwarzwälder Maler, in: Heimatblätter *Vom Bodensee bis zum Main*, herausgegeben vom Landesverein *Badische Heimat* Nr.19 Karlsruhe 1922.
- ZIMMERMANN, MARGRET O.J. [2004]: Gemälde des 19. und 20. Jahrhunderts, Augustinermuseum Freiburg Bestandskatalog, Freiburg i.Br.